

Marienburgzeitung



Nr. 412/413 - 7/8-82

Juli/August 1982

K 4634 E

Das Land vor den Toren der Burg Das Weichsel-Nogat-Delta

Wer über die Nogat berichten will, muß mit der Weichsel beginnen. Wild und ungebunden zog sie mit ihren Nebenflüssen durch die Jahrtausende ihre Bahn. Die riesigen Wassermassen des Frühjahrs, verbunden mit den oft über einen Meter starken Eisschollen, rissen den Boden der russisch-polnischen Tiefebene mit sich, um ihn im großen Becken der Mündung zwischen den Höhen bei Stuhm, Marienburg und Elbing, Dirschau und Danzig - weil hier die große Flutwelle an Kraft verlor - wieder abzulagern. So entstand - wer will errechnen, in welcher langen, langen Zeit - unsere so überaus fruchtbare Werderlandschaft.

Seit Menschengedenken hat man den Wert dieses Bodens erkannt und immer wieder versucht, Ansiedlungen zu gründen. Es mußte aber bei den Versuchen bleiben, denn die Flutwelle des alljährlichen Hochwassers riß das, was man mühsam errichtet hatte, immer wieder weg. Nur an vereinzelt Stellen hatte man im Laufe der Zeit seßhaft werden können, weil sich durch die Ablagerungen des Hochwassers geringfügige Erhebungen gebildet hatten. Aber auch sie liefen ständig Gefahr, von Wassermassen weggetrieben zu werden. Genauere Aufzeichnungen über die ersten Ansiedlungen sind uns allerdings nicht überliefert worden.

Erst der Deutsche Orden hat das gewaltige Werk in Angriff genommen, den Strom selbst und seine von den Naturgewalten gebildeten Mündungsarme durch Deichbauten unter sein Gesetz zu zwingen. „Meinhardt von Querfurt läßt Dämme schütten 1288-1291“ so lautete die Unterschrift zu einem Bild, das bis 1945 im Schützenhaus zu Neuteich seinen Platz hatte. - Heinrich von Treitschke schrieb 1862 in seinem Werk „Das deutsche Ordensland“ u.a.: „Der Orden war es, der

nicht durch eines Mannes Kraft, nein, durch die nachhaltige Arbeit mehrerer Geschlechter die Wut des Stromes bändigte. Der güldene Ring der Deiche ward um das Land gezogen, gesichert durch ein strenges Deichrecht, durch die Bauernämter der Deichgrafen und Deichgeschworenen, die noch heute allerprobt bestehen. Also geschützt, ward das Sumpfland der Werder, unter dem Wasserspiegel der Ströme gelegen, von holländischen Kolonisten in die Kornkammer des Nordens verwandelt, und bald blühte sich hier die Üppigkeit, der unbändige Trotz der Werderbauern.“

Das ist zwar nicht mehr die Sprache unserer Generation, berührt uns aber eigenartig, wenn wir diesen Zeilen, die von der Fruchtbarkeit der einzelnen Werder unserer engeren Heimat Kunde geben, die Nachrichten aus jüngster Zeit über Elend und Hungersnot in diesem Gebiet gegenüberstellen ... Doch zurück zum Thema:

Wenn man die Erdmassen, welche für die zahlreichen Dämme erforderlich waren, nach ihrem kubischen Inhalt erfaßt und gegen die damals zu Deichbauten verfügbaren Arbeitskräfte und Werkzeuge und die etwa nur dreißigjährige Bauzeit abwägt, kommt man erst zu einer richtigen Würdi-

gung dieses Werkes. „Weder der Orden, noch die deutschen Einwanderer allein haben die Deiche auf eigene Faust hergestellt“, wie Bertram schreibt. „Richtig ist unzweifelhaft, daß der Ritterorden die deutschen Kolonisten von vorneherein in Verbänden organisiert hatte, um dieses großzügige Kulturwerk durchzuführen. Es läßt sich außerdem die Vermutung nicht von der Hand weisen, daß der Ritterorden bei diesen Bauten noch anderweitige Arbeitskräfte zur Unterstützung der Ansiedler mitbenutzt hat. Es wäre nämlich sonst nicht zu verstehen, wie die Ansiedler, welche doch anfangs nicht so zahlreich waren wie nach vollendeter Kolonisation, gleichzeitig die Dorfgründungen, Hausbauten, Urbarmachung des Landes usw. und außerdem noch die Erdarbeiten an den Deichen hätten ausführen können. Wo sollten da die menschlichen und tierischen Arbeitskräfte hergekommen sein, um derartige Arbeiten auszuführen? Daneben läuft der Ausbau der Binnenentwässerung und Einwallung der Binnengewässer, Bau von Schöpfwerken und Herstellung der zahlreichen Grabenanlagen, ohne welche trotz Deichschutz und Einwallung der Hauptbinnengewässer eine Entwässerung und damit Nutzbarmachung des Bodens nicht möglich gewesen wäre.“ So weit Bertram.

Über die Eindeichung der Hauptweichselarme zur Ordenszeit finden sich keinerlei direkte, vor allem auch keine zusam-

Diese Ausgabe

unserer „Marienburger Zeitung“ erscheint der Ferien- und Urlaubszeit wegen als Doppel-Ausgabe für die Monate Juli und August 1982.

Die September-Ausgabe erhalten Sie um den 10. September, Einsendungen für diese September-Folge sind bis zum 25. August erbeten.



Die Nogat, von der Brücke bei Einlage aus gesehen.